



ELFTE LWB-VOLLVERSAMMLUNG  
ARBEITSMATERIALIEN

Tag Sechs

# Brot des Lebens



Lutherischer Weltbund  
– eine Kirchengemeinschaft



*Die Arbeitsmaterialien für die Elfte LWB-Vollversammlung orientieren sich an den regionalen Schwerpunkten des gottesdienstlichen Lebens der Vollversammlung. Jede der sechs Broschüren enthält dabei Fragen (S. 7), ein Lied (S. 8), einen Feature-Artikel (S. 10), der das Thema der Vollversammlung „Unser tägliches Brot gib uns heute“ aufgreift, sowie Informationen über ein oder mehrere Grundnahrungsmittel aus einer der LWB-Regionen.*

*Die vorliegende Broschüre hat als regionalen Schwerpunkt Nordamerika.*

### **Parallelausgaben in englischer, französischer und spanischer Sprache:**

LWF Eleventh Assembly, Study materials  
– Day Six: The Bread of Life

Onzième Assemblée de la FLM, Matériel d'étude  
– Sixième jour : Pain de Vie

Undécima Asamblea de la FLM, Material de estudio  
– Sexto día: El Pan de Vida

#### **Veröffentlicht von**

Lutherischer Weltbund  
– eine Kirchengemeinschaft  
Büro für Kommunikationsdienste (BKD)  
150, route de Ferney  
Postfach 2100  
CH-1211 Genf 2,  
Schweiz  
[www.lutheranworld.org](http://www.lutheranworld.org)

#### **Redaktion, Übersetzung, Korrektur, Umschlaggestaltung, Layout, Fotorecherche**

LWB-BKD in Zusammenarbeit mit Hilde Benz-Werner, Angelika Joachim, Terry MacArthur und BKD-Trainee Andrea Hellfritz

#### **Texte**

Bibelarbeit, Andacht und Dorfgruppen  
(S. 3-6, 9, 11-15): Erwin Buck (Evangelisch-Lutherische Kirche in Kanada)  
Fragen (S. 7): Paul Johnson (Evangelisch-Lutherische Kirche in Kanada) und Abigail Zang Hoffman (Evangelisch-Lutherische Kirche in Amerika), Mitglieder des Planungsausschusses für die Vollversammlung aus der Region Nordamerika  
Feature-Artikel (S. 10): Trina Gallop (Evangelisch-Lutherische Kirche in Kanada)  
Informationen über Grundnahrungsmittel (S. 16): Miriam Reidy Prost

#### **Umschlagbild**

© Donald Mason  
(Hintergrund) via Morguefile.com

#### **Logo**

Agentur Leonhardt & Kern (Deutschland)

#### **Nutzungsrechte**

Evangelische Landeskirche in Württemberg & LWB

#### **Vertrieb**

Françoise Sotgui Bel Merabet,  
[fsb@lutheranworld.org](mailto:fsb@lutheranworld.org)

Gedruckt in der Schweiz von SRO Kundig,  
FSC-zertifiziertes Papier



© Donald Mason

## Sechste Bibelarbeit: Brot des Lebens

# Brot des Lebens: Fragestellung

Mit dem Thema des sechsten Vollversammlungstages, „Brot des Lebens“, erreicht unsere gemeinsame Woche samt ihren verschiedenen Veranstaltungen und Sitzungen, die alle unter dem Thema der vierten Bitte des Vaterunsers standen, einen passenden Höhepunkt. Bisher sind wir Luthers Auffassung gefolgt und haben das „Brot“ in der vierten Vaterunserbitte als Wendung verstanden, die „alles das [beschreibt], was zu diesem ganzen Leben in der Welt gehört“ („Grosser Katechismus. Das dritte Hauptstück. Das Vaterunser. Die vierte Bitte“, in: Unser Glaube. Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche. Gütersloh, 1986, S. 713), samt „gut[em] Wetter, Friede[n], Gesundheit, Zucht, Ehre“ („Kleiner Katechismus. Das dritte Hauptstück. Das Vaterunser. Die vierte Bitte.“ in: Unser Glaube. Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche. Gütersloh, 1986, S. 548) und vielem mehr.

Was ist dann aber das *Brot des Lebens*? Ist nicht alles, was das menschliche Leben betrifft, schon

durch das „Brot“ im Vaterunser abgedeckt? Im Johannesevangelium spielt das Konzept *Brot des Lebens* eine wichtige Rolle. Im sechsten Kapitel dieses Evangeliums enttäuscht Jesus, dass die Menschen ihn, der sie Vortags mit Nahrung versorgte, zu ihrem König machen wollen, weil, so sagt er, „ihr von dem Brot gegessen habt und satt geworden seid“. Jesu Wunsch ist es, dass sie um der Speise willen zu ihm kommen, „die bleibt zum ewigen Leben“ (Joh 6,26f). Das zuvor genannte „Brot“ tut dies offensichtlich nicht.

Menschen, die sich regelmässig satt essen und keinen Mangel an den schönen Dingen des Lebens erfahren, gestehen oft, dass sie sich ‚leer‘ fühlen. Sie sagen, dass sie nach mehr ‚hungern‘, nach etwas ‚dürsten‘, das sie gar nicht richtig begreifen, sich nach etwas ‚sehnen‘, aber nicht wissen wonach. Ist dies vielleicht ein Bedürfnis, dass das *Brot des Lebens* befriedigen soll? Wenn ja, was genau *ist* dieses *Brot des Lebens*? Die Menschen in Johannes 6 ringen mit

genau dieser Frage: Wonach genau sehnen sie sich, was das „Brot“ nicht bieten kann? Die Gespräche, die Jesus mit ihnen im Verlauf des Evangeliums führt, verhelfen den Menschen allmählich dazu, immer besser zu verstehen, worum es geht.

Beginnen wir mit einem Beispiel. Eine Reihe der wichtigsten Begriffe im vierten Evangelium sind doppeldeutig. Zum Beispiel gibt es dort ein griechisches Wort, das sowohl „von oben“ als auch „noch einmal“ bedeuten kann. Über diese Doppelbedeutung stolpert zum Beispiel Nikodemus (3,3). Jesus spricht mit Nikodemus von der Notwendigkeit, von dem Heiligen Geist (von oben) geboren zu werden, aber Nikodemus versteht, dass man noch einmal geboren werden muss. Genau diese Art von Mehrdeutigkeit wird in diesem Evangelium genutzt, um den Unterschied zwischen Geburt und Wiedergeburt, Wasser und lebendigem Wasser, zwischen *Brot* und dem *Brot des Lebens* zu beleuchten.

Die Doppeldeutigkeit von Wörtern führt zu Missverständnissen, die Jesus aufgreift, um das Thema mit immer deutlicheren Worten und auf unterschiedliche Weise zu erklären. Seine ZuhörerInnen begreifen nach und nach immer mehr, aber vollkommen durchschauen sie das Geheimnis nie. Sie sind nicht in der Lage, zu verstehen, bevor Jesus ihnen schliesslich die Antwort offenbart. Und dann kommen sie endlich an den Punkt, dass sie ihren Glauben bekennen können (oder weggehen – je nachdem). Um der Zweideutigkeit der Frage gerecht zu werden, wollen wir uns mit *zwei* Bibelstellen (im vierten und sechsten Kapitel) des vierten Evangeliums beschäftigen.

## Lebendiges Wasser (Joh 4,1-42)

Auf dem Weg nach Galiläa macht Jesus an Jakobs Brunnen in der samaritanischen Stadt Sychar Halt (Joh 4,3-6). Seine Jünger sind in die Stadt gegangen, um etwas zu essen zu kaufen (4,8), als eine Frau aus Sychar zum Brunnen kommt, um Wasser zu holen. Jesus spricht sie an und bittet sie, ihm etwas zu trinken zu geben. Die Frau ist überrascht, denn es ist sehr ungewöhnlich, dass ein Jude eine Samariterin um Hilfe bittet. Jesus weckt die Neugier der Frau, in dem er eine geheimnisvolle Andeutung – „Wenn du erkennst ...“ (4,10) – macht. Der Fremde, der mit ihr spricht, behauptet, er könne *ihr* Wasser zu trinken geben – aber nicht einfach normales Wasser, sondern *lebendiges* Wasser. Da „lebendiges Wasser“ normalerweise bedeutet, dass das Wasser, wie zum Beispiel das Wasser einer Quelle, *bewegt* ist oder *fließt*, und Jakobs Brunnen die einzige verlässliche Wasserquelle in der Umgebung ist, tut sie Jesu Worte als eine Art Scherz ab. Was glaubt er, wer er ist? Dieser 30 Meter tiefe, von Jakob gegrabene Brunnen allein sichert seit

Jahrhunderten die Wasserversorgung der Stadt. Was will er denn wohl tun? Will er mitten in der Halbwüste eine Quelle aus dem trockenen Boden sprudeln lassen? Er hat ja nicht einmal einen Eimer, um von dem vorhandenen Wasser zu schöpfen! Lächerlich!

Die Art und Weise, wie sie auf Jesu Anspruch reagiert, zeigt, dass sie eine schlagfertige und intelligente, geradlinige Person ist; die Art Mensch, mit dem man eine lebhaft und inhaltlich spannende Diskussion führen kann.

Jesus scheint ihre Gedanken gelesen zu haben, denn er führt ihr Wortspiel weiter. Er sagt sinngemäss: „Ja, genau das werde ich tun: Ich werde in der Person, die das lebendige Wasser trinkt, eine Quelle (wie einen Geysir) emporsprudeln lassen, so dass sie nicht nur nie wieder durstig sein, sondern auch für andere zur Quelle der Erfrischung werden wird.“ Die Frau spürt offensichtlich, dass Jesus ihr etwas geben kann, wonach sie zutiefst verlangt. Sie scheint zu glauben, dass Jesus wirklich tun kann, was er sagt, aber sie ist sich nicht sicher, was die Folgen sein werden. Sie möchte dieses Wasser haben und bittet ihn darum, auch wenn sie noch nicht genau weiss, was das alles zu bedeuten hat. Die Vorstellung, dass sie nie wieder kilometerweit laufen muss, um Wasser zu holen, reizt sie. Das Gespräch ist inzwischen weit gediehen und Jesus beschliesst, den Kreis der Lernenden zu erweitern. Er sagt zu ihr, „Geh hin, ruf deinen Mann“ (4,16).

Jesus hat damit offensichtlich einen wunden Punkt getroffen und es stellt sich heraus, dass er ihre ganze Lebensgeschichte kennt. Sie fühlt sich verwundbar – keine Frage. Es gibt Dinge, über die wollen wir nicht mit jeder/jedem sprechen und schon gar nicht mit einem/einer Fremden – das kennen wir alle. Die Frau versucht das Thema zu wechseln und spricht die Kontroverse über den rechten Ort für den Gottesdienst an (4,19-20). Jesus, ein Jude, diskreditiert die samaritanische Tradition nicht, betont vielmehr, dass *beide* Traditionen unzulänglich sind. Die Frau scheint mit dieser Antwort zufrieden zu sein und sich in ihrer Auffassung bestätigt zu fühlen. Einige ihrer Fragen, das ist ihr klar, werden warten müssen bis der Messias kommt (4,25). Hat sie da gerade ‚Messias‘ gesagt? Jesus unterbricht ihren Gedankengang und sagt: „εγω ειμι“ (*ego eimi*) – „Ich bin’s“.

Es ist das erste Mal in diesem Evangelium, dass Jesus diese Worte sagt, aber wir werden sie noch öfter hören. Sie kennzeichnen immer einen Höhepunkt im Evangelium, einen Punkt, an dem jemand Jesus von Angesicht zu Angesicht begegnet. Die Worte erinnern uns daran, was Moses im Auftrag Gottes dem Pharaon sagen sollte: „Ich werde sein, der ich sein werde. [...] ‚Ich werde sein‘, der hat mich [...] gesandt“ (2. Mose 3,14). Die Worte „Ich bin’s“ werden gewissermassen zum Eigennamen Jesu – vielleicht als Anspielung auf den heiligen Namen Gottes?

An diesem entscheidenden Punkt (4,26) wird die Unterhaltung durch die Rückkehr der Jünger beendet. Die Samariterin lässt ihren Krug zurück und stürzt aufgeregt davon, um den Menschen im Ort von ihren Erlebnissen zu erzählen. Könnte dies der Christus sein, fragt sie voller Hoffnung. Sie hat gewaltige Entdeckungen gemacht. Anfangs sprach sie Jesus mit „du“ (4,9) an, später, als ihr Respekt vor ihm wuchs, nannte sie ihn „Herr“ (4,11.15.19a) und kurz darauf „Prophet“ (4,19b). Und nun beginnt sie sich schon zu fragen, ob er vielleicht der Messias sein könnte. Am Ende sind sich die Menschen aus dem Ort, unter dem Einfluss ihres Zeugnisses, mit ihr einig: Jesus ist „der Welt Heiland“ (4,42). Das einfache Zeugnis der Frau trägt reiche Frucht. Viele SamariterInnen finden durch sie zum Glauben an den Heiland der Welt (4,39–42). Ihre Geschichte zeigt, wie ein Zusammentreffen mit Jesus Schritt für Schritt zum Glauben und zur Mission führt.

Die Frau weiss zwar immer noch nicht, was der Ausdruck „lebendiges Wasser“ bedeutet, aber sie hat jemanden getroffen, der sie ernst nimmt und ohne Vorbehalte akzeptiert, der sie ehrt, indem er ihr als Gleichgestellter begegnet, und der sie, ohne sie zu verurteilen, mit offenen Armen aufnimmt. Sie hat jemanden gefunden, vor dem sie nichts verstecken muss, jemand, der sie in seiner Gesellschaft willkommen heisst und ihre Würde bestätigt. Vielleicht weiss sie also *doch*, was „lebendiges Wasser“ ist?

## Brot des Lebens (Joh 6,1-71)

### Speisung der Fünftausend (Joh 6,1-15)

Zwischen dem sechsten und dem vierten Kapitel des Johannesevangeliums gibt es viele Parallelen. Die grobe Struktur der beiden Kapitel ist nahezu identisch. Kapitel sechs beginnt mit der Speisung der Fünftausend, im Gegensatz zu den anderen Evangelien handelt es sich hier jedoch nicht um eine in sich abgeschlossene Wundererzählung. Im Johannesevangelium dient diese Passage der Vorbereitung auf das, was folgt – ähnlich verhält es sich mit dem Stichwort Wasser in Kapitel vier. Im eigentlichen Mittelpunkt des Kapitels steht nicht die Speisung, sondern der daran anschliessende Dialog. Am Ende der Speisungserzählung machen die Menschen eine sehr kluge Beobachtung. Sie sehen eine Verbindung zwischen der Nahrung, mit der Jesus sie versorgt hat, und dem Manna, das Gott dem Volk Israel in der Wüste zukommen liess, und schliessen daraus, dass Jesus der zweite Mose sein muss, also der (Mose ähnliche) Prophet, von dem erwartet wird, dass er im Zeitalter des Messias auftritt (6,14). Sie sind auf dem richtigen Weg, aber sie haben noch einen langen Lernprozess vor sich (vgl. 6,52–59). Sie erwarten, dass der Prophet der Endzeit politische Ambitionen hat,

deshalb wollen sie ihn zum König machen. Aber Jesus will das nicht und flieht (6,15).

### Das Brot des Lebens (Joh 6,22–59)

Am nächsten Morgen holt die Menge, die ihn zum König machen wollte, Jesus auf der anderen Seite des Sees ein. Er ist nicht begeistert, sie zu sehen, denn er weiss, dass sie nur aus einem Grund gekommen sind: sie wollen mehr von der vergänglichen Speise (6,27). Jesus versorgt sie natürlich damit; er hat es am Vortag getan und wird es immer wieder tun. Aber er hat noch etwas anderes, etwas viel wertvolleres zu bieten und es wäre bedauerlich, wenn sie es verpassen würden. Jesus erklärt: Er hat eine Speise zu bieten, die „bleibt zum ewigen Leben“, Nahrung, die ein Leben in vollkommener Fülle ermöglicht, wie Gott es von Anfang an gedacht hat (6,27).

Leider scheinen die Menschen nicht interessiert zu sein. Mit der gängigen Höflichkeitsformel sprechen sie ihn als „Rabbi“ an; das beste Gesprächsthema, das sie zu bieten haben, ist die Frage, „wann bist du hergekommen?“ (6,25) Aber die Situation ist nicht hoffnungslos. Da Jesus davon gesprochen hat, dass man für Nahrung arbeiten muss (6,27), fragen sie, was sie tun müssen, um Gottes Werk zu vollbringen (6,28). Sie wollen etwas *tun*, etwas für Gott *vollbringen*. Doch als Jesus ihnen eine scheinbar einfache Antwort gibt: „[glaubt an den], den er gesandt hat“, fordern sie zuerst „Zeichen“ und übersehen dabei, dass sie umgeben sind von seinen „Zeichen“. Das vierte Evangelium ist ein ganzes *Buch* der „Zeichen“!

Erneut sprechen sie Mose an, der ihnen, wie sie frei nach Psalm 78,24 (vgl. auch Ps 105,40) sagen, „Brot vom Himmel zu essen“ (6,31) gegeben hat. Jesus lehnt ihr Verständnis des Bibeltextes aus zwei Gründen ab: ersten war es nicht Mose, sondern Gott, der das Manna gab und zweitens ist es falsch anzunehmen, das Manna sei dem „Brot des Lebens“ vorzuziehen. Die Frage, *was* dieses „Brot des Lebens“ denn nun ist, ist inzwischen immer dringlicher geworden.

Schliesslich (6,34) bitten sie Jesus um das, was er ihnen angeboten hat. „Herr, gib uns allezeit solches Brot“ (ähnlich äussert die Samariterin in 4,15 den Wunsch, er möge ihr ‚allezeit lebendiges Wasser‘ geben). An dieser Stelle offenbart sich Jesus in umfassendster Weise: *εγω ειμι* (*ego eimi*), „Ich bin das Brot des Lebens.“ Nun ist es heraus – das „Brot des Lebens“ ist eine Person! Eine Person, die, wie Brot, den ganzen Menschen nähren will! Beginnen sie es jetzt zu verstehen?

Nun ja, längst nicht alle. Sie bestehen darauf, ungeklärte Fragen zu diskutieren. Wie kann Jesus behaupten, dass er vom Himmel gekommen ist, wo doch jeder weiss, dass er hier auf Erden geboren wurde, und sein Vater und seine Mutter wohlbekannt sind? (6,42) Wie kann er uns sein Fleisch zu essen geben? (6,52) Schliesslich werden sogar einige



© Vlasta Jariček

Jünger unsicher. Viele haben auf einmal Fragen. Sie sagen: „Das ist eine harte Rede; wer kann sie hören?“ (6,60) Einige wenden sich sogar von ihm ab (6,66). Jesus beantwortet keine dieser sinnlosen Fragen. Er wiederholt einfach, was sie inzwischen alle wissen sollten: Er ist das Brot des Lebens (z.B. 6,48), das Brot, das vom Himmel gekommen ist (6,41). Solche Aussagen stehen nicht als Thesen zur Diskussion, sie sollen als Geschenk angenommen und geglaubt werden. Simon Petrus spricht für die treuen Jünger: „Du hast Worte des ewigen Lebens“ (6,68).

Derjenige, der „Brot des Lebens“ heisst, bietet eine denkbar enge, intime Beziehung an. Um diese Beziehung treffend zu beschreiben, muss man sich der zarten Sprache der Gastlichkeit und der Liebe bedienen, Ausdrücke und Bilder benutzen wie „der bleibt in mir und ich in ihm“ (6,56), verweilen in, wohnen in, essen und trinken, mit dem ganzen Sein in sich aufnehmen. Es ist genau diese enge Gemeinschaft mit Gott, die die Menschheit von anderen Geschöpfen unterscheidet. Somit sind wir wieder dort angekommen, wo wir begonnen haben: Gott hat die Menschen nach seinem Bild geschaffen als Wesen, deren Identität in Christus sein wird, der eins ist mit dem, der ihn gesandt hat.

Diese Nähe erreicht ihre höchste Intimität im Abendmahl, wo sich uns das Brot des Lebens auf ganz besondere Art und Weise schenkt. Er versichert denen, die an ihn glauben: „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben“. Durch dieses Essen und Trinken schenkt Jesus sich selbst in einer greifbaren Form, geht ein in den Leib der Gläubigen und wird eins mit ihnen, wie sie eins werden in ihm. In diesem Bewusstsein halten Menschen unter scheinbar unmöglichen Bedingungen stand, ohne die Hoffnung, das Vertrauen, die Selbstachtung oder die Würde zu verlieren. Im Abendmahl erleben sie ihre eigene Identität wie nirgendwo sonst. Hier erfahren sie, dass sie nicht – ja dass sie *niemals* – allein sind.

Oft wird angemerkt, dass das vierte Evangelium nicht vom letzten Abendmahl berichtet und die

Einsetzungsworte nicht überliefert, die doch sein wesentlicher Bestandteil sind. Stattdessen wird in diesem Evangelium von einem zutiefst bewegenden Moment erzählt: Jesus wäscht seinen Jüngern die Füße (Joh 13,1-20). Nach der Fusswaschung erklärt Jesus sein Handeln: er will ihnen ein Beispiel geben. Sie sollen einander dienen, genau wie er, ihr Meister, sich zu ihrem Diener gemacht hat. Ist dies eine Auslegung zur Bedeutung des Abendmahls? Im Abendmahl hat Jesus die Gruppe seiner treuen AnhängerInnen als Gemeinschaft begründet, in der jede/r befähigt zum gegenseitigen Dienst ist. Das Brot des Lebens stärkt all jene, die es essen und deren Leben seine Vitalität daraus schöpft, andere aufzubauen und sich von ihnen aufbauen zu lassen.

## Die Nacht, in der Jesus auf dem See geht (Joh 6,16-21)

Geschützt vor den Blicken der Menge findet in Kapitel sechs eine kurze Episode statt, die als Zusammenfassung des gesamten Kapitels, wenn nicht sogar des ganzen Johannesevangeliums, verstanden werden kann.

Nach einem langen Tag in der Öffentlichkeit sind die Jünger weit draussen auf dem See alleine in einem Boot. Es ist stockfinster und ein kräftiger Wind verursacht hohen Wellengang. In der trüben Nacht erkennen sie zunächst nur schemenhaft die Gestalt Jesu, der über das Wasser auf sie zuschreitet. Sie haben grosse Angst.

Doch dann hören sie die vertrauten Worte: „Ich bin's“ und „fürchtet euch nicht!“ Und da weicht die Angst dem Frieden, einem Frieden, wie ihn die Welt nicht geben kann. Innerhalb weniger Augenblicke sind sie am sicheren Ufer.

...ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.  
(Mt 28,20b)

## Aus der Region Nordamerika

# Nachdenkenswert...

### **Brot des Lebens: Fragestellung**

Das Leben in Nordamerika insgesamt krankt schon viel zu lange an materieller Masslosigkeit. Wir machen fünf Prozent der Weltbevölkerung aus, verbrauchen jedoch 25 Prozent der weltweiten Rohstoffe. Als das Volk Israel mit dem Manna ähnlich umging, verdarb es (2.Mose 16,13-21).

*Wie können wir weiter mit der Lüge leben, Fülle des Lebens bedeute Wohlstand und materielle Masslosigkeit ohne Rücksicht auf die Folgen, die sie für unsere Nächsten haben? Wie können wir, die wir genug und sogar mehr als genug Brot haben, uns dahingehend verändern, dass wir nicht immer noch mehr „Brot“ wollen, sondern von Herzen nach dem Brot des Lebens verlangen? Inwiefern beeinflusst das ‚Gesättigtsein mit dem Brot des Lebens‘, wie wir Vorsorge treffen für das tägliche Brot – nicht nur für uns selbst, sondern auch für unsere Nächsten? Was ist für das Leben in Fülle wirklich ausreichend?*

### **Lebendiges Wasser (Joh 4,1-26)**

Sauberer, unbedenklicher Wasser an und für sich wird heute als wunderbares Geschenk anerkannt, von einigen allerdings als Ware betrachtet und nicht als etwas, auf das alle ein Recht haben. Es gewinnt in vielen bewaffneten Konflikten weltweit immer grössere Bedeutung. Durch Klimaveränderungen wird diese einst im Überfluss vorhandene Ressource knapp oder für diejenigen unzugänglich, die davon abhängig sind.

*Wie kann das lebendige Wasser, das uns Christus anbietet, dabei helfen, die wachsenden Probleme bezüglich des Zugangs zu sauberem und unbedenklichem Wasser zu lösen?*

Als JüngerInnen sind wir aufgerufen, Quellen lebendigen Wassers zu sein und Andere mit den Gaben Gottes zu sättigen (Joh 4,14).

*Wie kann jede/r einzelne von uns, wie können wir als Kirche, als Gemeinschaft von Kirchen, als der eine Leib Christi in der Welt unsere Berufung, Quellen lebendigen Wassers zu sein, gemeinsam leben?*

Wasser spielt im Ritus zur Aufnahme in die christliche Familie, der heiligen Taufe, eine wichtige Rolle.

*Inwiefern verdeutlicht das Gewaschenwerden in dem Leben spendenden Wasser der Taufe einerseits den menschlichen Durst nach Erneuerung durch Gott sowie unsere absolute Bedürftigkeit und lässt uns an-*

*dererseits die Kraft und die Berufung zuteil werden, diese Erneuerung herbeizuführen?*

### **Brot des Lebens (Job 6,1-71)**

„Du bist, was du isst“, eine bekannte Redensart in Nordamerika, erinnert uns daran, dass unsere körperliche Gesundheit von der Qualität der Nahrung abhängt, die wir zu uns nehmen. „Predige das Evangelium zu jeder Zeit und wenn nötig, benutze Worte“ – mit diesem viel zitierten Merksatz erinnert uns Franz von Assisi, dass unsere Taten deutlich vermitteln, an was wir glauben. Die klaren Botschaften im Vorfeld der massiven weltweiten Rezession machten uns glauben, ‚mehr‘ sei grundsätzlich auch ‚besser‘. Wann aber wird es genug sein? In dem Bewusstsein, dass wir, ähnlich wie die ersten Jünger, manchmal etwas länger brauchen, bevor der Groschen fällt, sagt Jesus es deshalb ganz deutlich: „Ich bin [εγω ειμι (ego eimi)] – das Brot des Lebens.“ (Joh 6,35)

*Warum scheinen wir, die wir tägliches Brot im Überfluss haben, zufrieden zu sein, während es unseren Schwestern und Brüdern in der Kirchengemeinschaft, Gottes geliebten Geschöpfen und Ebenbildern, doch am Notwendigsten gebricht? Was können wir voneinander darüber lernen, was genug ist? Wie können wir in unserem täglichen Leben und in unseren Gemeinschaften praktisch einüben, im Brot des Lebens zu bleiben? Was erschwert uns dies in der Praxis? Inwiefern kann es uns bei der Beantwortung dieser Fragen helfen, das Brot des Lebens zu empfangen, mit dem Herrn Jesus selbst als einzigem Gastgeber am Tisch des Abendmahls?*

### **Die Nacht, in der Jesus auf dem See geht (Job 6,16-21)**

Es ist stockdunkel, ein starker Wind weht, die Wellen schlagen hoch, die Zukunft ist ungewiss – und doch ist Jesus, Gottes Gegenwart unter uns und in der Welt, bei uns: „Ich bin’s“ [εγω ειμι (ego eimi)], sagt er. Immanuel, Gott ist mit uns. Wir alle – alle geliebten Kinder Gottes – sitzen buchstäblich im gleichen Boot, ungeachtet unserer Unterschiede und Meinungsverschiedenheiten, denn derselbe Eine bleibt in uns und bei uns.

*Welche Auswirkungen hat die Tatsache, dass Gott mit uns ist für Ihr eigenes Leben? Für die Gemeinschaft, in der Sie leben? Für die Welt? Für unsere Kirchengemeinschaft?*

Aus den USA

# Lied

## Kommt zu mir, ihr durst'gen Pilger

English: Delores Dufner, OSB. Deutsch: Hartmut Handt

Beach Spring, The Sacred Harp, USA

1. "Come to me all pil - grims thirst - y; drink the wa - ter I will give.  
1. „Kommt zu mir, ihr durst' - gen Pil - ger, trinkt vom Was - ser, nehmt's von mir  
2. „Kommt zu mir, ihr mü - den Wan - d'rer, fin - det bei mir Ruh und Rast.  
3. „Kommt, ihr Gläu - bi - gen voll Las - ten, fin - det nun Er - frisch - ung hier.  
4. „Kommt zu mir, buß - fert' - ge Sün - der, lasst zu - rück die Scham und Schuld.

If you knew what gift I of - fer, you would come to me and live."  
und er - kennt, was ich euch bie - te: Wah - res Le - ben gibt es hier."  
Trinkt aus mei - nem Le - bens - be - cher; hier am Tisch ist je - der Gast."  
Kommt, em - pfangt, was ich euch bie - te, sucht mich, wen - det euch zu mir!"  
Kommt, ich ru - fe euch beim Na - men. Gott fühlt mit und hat Ge - duld."

### Refrain

Je - sus, ev - er - flow - ing foun - tain, give us wa - ter from your well.  
Je - sus, schenk aus die - ner Quel - le, de - ren Was - ser im - mer quillt.

In the gra - cious gift you of - fer there is joy no tongue can tell.  
Un - aus - sprech - lich gro - ße Freu - de weckt die Gna - de, die uns gilt.

5. „Kommt, ihr Armen und Erschöpften,  
als ein Freund steh ich bereit.  
Kommt und sucht, was ich euch biete:  
Öffnet eure Hände weit.“

6. „Kommt, die ihr verwaist, verlassen,  
schweift nicht mehr umher allein.  
Kommt, ergreift, was ich euch biete:  
Ihr sollt meine Wohnung sein.“





© Jonathan Ellgen

# Andacht

## „Weniger Titel – mehr Tücher“ (Joh 13,1-5)

...so das prägnante Thema einer Freizeit.

Die Worte sind eindeutig kein Rezept, um Grosses zu erreichen;

im Gegenteil, sie untergraben das ganze Konzept gesellschaftlicher Hierarchie.

Scheint es nicht merkwürdig, dass eine Gruppe ganz unterschiedlicher Menschen ein solches Thema für ihre Freizeit wählt?

Die Teilnehmenden nannten sich alle beim Vornamen und es gab keine Titel oder Stellenbeschreibungen. Man konnte nur raten, ob jemand eine verantwortungsvolle Position innehatte, ob jemand hoch qualifiziert oder sehr erfolgreich war. Zweifelsohne traf dies alles auf nicht wenige Teilnehmende zu.

Aber es war hier ohne Bedeutung.

Menschen begegneten einander als Menschen.

Niemand achtete auf das Alter, die Hautfarbe, den

Beruf oder die wirtschaftliche Situation der Anderen.

Nichts davon hatte Bedeutung.

Man begegnete sich auf Augenhöhe.

Es war klar, dass alle dem Beispiel Jesu folgen wollten, dass sie trennende Mauern niederreissen und die Einheit schaffende Leidenschaft miteinander leben wollten.

Zweifellos beabsichtigte Jesus genau das, als er eine Schüssel voll Wasser und ein Tuch nahm, um den JüngerInnen ein Beispiel dafür zu geben, welche Bedeutung das Abendmahl haben und was es bewirken kann.

## Gebet

Gnädiger Gott,

gib, dass wir Meister unser selbst sind,

damit wir anderen dienen können;

und befreie uns von uns selbst,

dass wir die Dienste anderer mit Würde und Gnade annehmen können.

Amen.

# Kanada: „Dienst der Präsenz“ in der Innenstadt von Edmonton

Gail (Name geändert) lebt in der Innenstadt von Edmonton, einem armen Viertel in der erdölreichen Provinz Alberta im Westen Kanadas. Sie ist psychisch krank und lebt in einer Sozialwohnung.

Als sie sich bei der Hausverwaltung melden sollte, machte sie sich Sorgen und wandte sich an Pfr. Rick Chapman vom Innerstädtischen Seelsorgedienst (Inner City Pastoral Ministry, ICPM).

„Eines Sonntags kam sie nach dem Gottesdienst zu mir und sagte, dass sie zur Hausverwaltung gehen müsse. Sie wirkte so nervös, dass ich ihr anbot, sie zu begleiten“, erinnert sich Chapman.



*Mehr als die Hälfte der Familien, die in dem von ICPM betreuten innerstädtischen Bereich wohnen, leben unterhalb der Armutsgrenze. © Bri Vos*

Der anglikanische Pastor hilft Menschen in schwierigen Situationen, indem er einfach für sie da ist und oft indem er – wie vor solch schwierigen Gesprächen – für sie betet. „Es sind Menschen, die andernfalls durch das soziale Netz fallen“, sagt er. „Sie können sich nicht selbst vor unseren Gesetzen schützen. Deshalb begleite ich sie.“ Mit Chapmans Unterstützung gelang es Gail, ihre Wohnsituation zu klären.

Seit 1978 bietet ICPM, ein gemeinsames diakonisches Hilfsprogramm der lutherischen, angli-

kanischen, Vereinigten und römisch-katholischen Kirche, bedürftigen Menschen in der Innenstadt von Edmonton geistliche und materielle Hilfe an. Nach dem Gottesdienst am Sonntagmorgen gibt es immer ein nahrhaftes Mittagessen für mehr als 300 Menschen. Ehrenamtliche MitarbeiterInnen aus den mehr als 100 Ortsgemeinden in Edmonton servieren das Mahl und versorgen so viele, die ansonsten nichts zu essen hätten.

Chapman, eines der drei Mitglieder des Seelsorgeteams von ICPM, hat die Aufsicht über das Programm, eine Aufgabe, die zuvor von PastorInnen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Kanada (ELKIK) wahrgenommen wurde. Die ELKIK fördert innerlutherische und ökumenische Partnerschaften als Teil ihrer Bemühungen, den Dienst an benachteiligten Gruppen der Bevölkerung auszuweiten.

ICPM setzt sich für Menschen ein, die in tiefster Armut leben. Mehr als die Hälfte der Familien, die in dem von ICPM betreuten innerstädtischen Bereich wohnen, leben unterhalb der Armutsgrenze.

Aber nicht jeder weiss, was das Hilfsprogramm den Rest der Woche tut. „Unser Dienst ist ein Dienst der Präsenz“, erklärt Chapman.

ICPM versucht nicht nur, Obdachlosen zu helfen, die von sich aus kommen und Zuflucht und Hilfe suchen, sondern das Programm teilt buchstäblich und spirituell das tägliche Brot mit Menschen in der Gemeinschaft, indem es menschliche Kontakte und Zuwendung, Fürsorge und Unterstützung in Christi Namen anbietet.

Chapman erklärt, dass es darum geht, „Beziehungen mit Menschen aufzubauen“. Er begleitet sie, wenn andere vielleicht schon enttäuscht aufgegeben hätten. Mit seiner anwaltschaftlichen Arbeit unterstützt er diejenigen, die andernfalls durch das soziale Netz fallen würden.

Es gibt viele Erfolgsgeschichten, aber das Seelsorgeteam bewertet den Erfolg seiner Arbeit eher danach, ob es ihm gelungen ist, Kontakt mit den Menschen herzustellen. Den eigentlichen Sinn des „Dienstes der Präsenz“ sieht es im Aufbau von Beziehungen.

Es geht nicht nur darum, Menschen „von der Strasse“ zu bekommen oder sie von ihrer Sucht zu befreien. Die wirklichen Erfolgsgeschichten sind menschliche Kontakte, geistliches Vertrauen und Selbstvertrauen, die aus diesen Begegnungen erwachsen.

Thema des Tages

# Brot des Lebens

Heute drehen sich unsere Gedanken um Jesus, das „Brot des Lebens“, der die Gläubigen in einer denkbar intimen Beziehung mit ihm und mit Gott nährt und erhält. Wir wollen uns heute mit zuweilen erschreckenden, zuweilen beglückenden Facetten der Realität beschäftigen – erinnern wir einander bei dieser Gelegenheit daran, dass wir, als Geschöpfe und Ebenbilder Gottes, durch Jesus mit ihm versöhnt, durch das Abendmahl genährt und durch Jesu Vorbild für den Dienst an einander zugerüstet werden. Hören wir auf seine ermutigenden Worte: „Ich bin’s, fürchtet euch nicht!“

## Dorfgruppe 1: Guter Boden – sauberes Wasser

### Leben in Fülle: Verkündigung

#### Orientierung

➔ Nehmen Sie sich einige Minuten Zeit und erzählen Sie einander von den Erfahrungen, die Sie heute Morgen gemacht haben. Was ist Ihnen besonders aufgefallen und sollte weiterverfolgt werden?

#### Verkündigung (Predigt) als frohe Botschaft

„Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Freudenboten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen...“ (Jes 52,7) Gottes Botschaft ist eine frohe Botschaft. Sie befreit dazu, „die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu verkündigen den Gefangenen die Freiheit, den Gebundenen, dass sie frei und ledig sein sollen“, sie bringt „Freudenöl statt Trauerkleid“ (Jes 61,1b.3b). Sie ist eine Botschaft der Verheissung, der Heilung und der Gnade. Diese Botschaft nimmt

Jesus für sich als seinen persönlichen Auftrag in Anspruch (Lk 4,18-19). In seinen Händen stillt die frohe Botschaft (*Evangelium* heisst *frohe Botschaft*) allen Hunger, auch den Hunger nach dem Brot des Lebens. Als Botschaft vom „Kreuz Christi“ (1.Kor 1,17) und als die „Kraft Gottes“ (Röm 1,16), hinterfragt das Evangelium den Status quo und fordert seine Verwandlung ein (Röm 12,1-2). Das Evangelium schenkt Leben in Fülle.

➔ Diskutieren Sie Folgendes: Wie kann Verkündigung als frohe Botschaft auf das reale alltägliche Elend eingehen, ohne den Eindruck zu vermitteln, es werde bagatellisiert?

#### Die frohe Botschaft als Fest der Danksagung

Die Worte, mit denen Jesus das Vaterunser im Matthäusevangelium einleitet – „...euer Vater weiss, was ihr bedürft, bevor ihr ihn bittet“ (Mt 6,8b) – waren für Luther der Schlüssel zu seiner Interpretation: Gott gibt das, was nötig ist, auch ohne darum gebeten zu werden. Das Gebet ist weniger eine *Bitte* um Brot, als vielmehr eine dankbare *Anerkennung*: „[W]ir bitten in diesem Gebet, dass er’s uns erkennen lasse und wir mit Danksagung empfangen unser tägliches Brot.“ („Kleiner Katechismus. Das dritte Hauptstück. Das Vaterunser. Die vierte Bitte“, in: Unser Glaube. Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche. Gütersloh, 1986, S. 548) Die Betenden danken Gott für das, was er bereits getan hat, gegenwärtig tut und verspricht, immer wieder zu tun. Verkündigung kann Jubel, Tanz und das Singen von Lobliedern auslösen. Gott hat das Schreien seines Volkes erhört, so dass es nun „des Herrn Lied singen [kann] in fremdem Lande“ (Ps 137,4).

➔ Diskutieren Sie Folgendes: Wie kann man sicherstellen, dass die

Feier des Gottesdienstes nicht zum Unterhaltungsprogramm degeneriert – oder muss man sich darüber überhaupt Gedanken machen?

#### Das Fest der Danksagung als fürsorgliches Handeln

Franz von Assisi wird die Aussage zugeschrieben: „Predige das Evangelium zu jeder Zeit und wenn nötig, benutze Worte.“ Wenn die Geschichten über Franz von Assisi wahr sind, verstanden die Tiere seine nonverbalen „Predigten“. Seine Taten waren eindrücklicher, als Worte es jemals sein können. Seine Botschaft war eine Botschaft der Liebe, der Zuwendung und der Heilung. Die Tiere kamen zu ihm, um ihm ihre Wunden zu zeigen und ohne Worte um seine heilende Berührung zu bitten.

Rechte Predigt findet ihren Ausdruck im fürsorglichen Handeln, im Mitgefühl, in der gegenseitigen Weggemeinschaft und Begleitung sowie in der Anwaltschaft. Der Lutherische Weltbund ist bestrebt, auch dort, wo die verbale Verkündigung des Evangeliums verboten ist (zum Beispiel in manchen muslimischen Ländern, in denen nach wie vor Angst vor Proselytismus herrscht), Taten sprechen zu lassen. Die rechte Predigt kommt in der leidenschaftlichen Sorge um das Wohl der ganzen Person zum Ausdruck. Eine Verkündigung ohne die entsprechenden Taten ist offensichtlich ‚billig‘; gut gemeinte Taten ohne Zeugnis des Glaubens wiederum lassen sich kaum von säkularer humanistischer Wohltätigkeit unterscheiden. In jedem Fall aber verkehrt das Evangelium ins Gegenteil, wer die Gaben Gottes als eine Art Bestechungsgeschenk einsetzt, um Menschen zur Konversion zu bewegen.

➔ Diskutieren Sie Folgendes: Wie kann die Kirche in der Verkündigung Wort und Dienst sinnvoll verbinden?

### ***Fürsorgliches Handeln als Berufung***

Alle, die Christus nachfolgen, sind aufgerufen, entsprechend der Gaben, die ihnen vom heiligen Geist geschenkt sind, sowohl mit Worten als auch mit Taten Zeugnis zu geben von der Gnade Gottes und der Kraft des heiligen Geistes. Im Luthertum spricht man diesbezüglich vom „Priestertum aller Gläubigen“. Es ist die Berufung eines/einer jeden getauften Christen/Christin, die frohe Botschaft zu verkünden.

- ☞ Diskutieren Sie Folgendes: Wie verkünden Sie persönlich im täglichen Leben die frohe Botschaft? Zum Beispiel dem-/derjenigen, der/die in der Reklamationsabteilung ihre Beschwerde entgegennimmt? Ihren KonkurrentInnen im Sport oder im Geschäft? Dem Familienmitglied, das Jesus nicht kennt?

## **Dorfgruppe 2: Aussaat**

### **Bildung ermöglicht Selbstbestimmung**

#### ***Orientierung***

- ☞ Nehmen Sie sich einige Minuten Zeit und erzählen Sie einander von den Erfahrungen, die Sie heute Morgen gemacht haben. Was ist Ihnen besonders aufgefallen und sollte weiterverfolgt werden?

#### ***Die Macht der Bildung***

Das Wohl eines Staatswesens hängt in erheblichem Mass von der Bildung seiner Bevölkerung ab. Ein gebildeter Mensch geniesst höhere Lebensqualität, auch wenn mehr Bildung nicht automatisch mit mehr Geld oder grösserer wirtschaftlicher Eigenständigkeit einhergeht. Geld ist bekanntlich nicht alles. Bildung hat in jedem Fall wichtige Vorteile, die zudem an zukünftige Generationen vererbt werden.

- ☞ Diskutieren Sie folgende Frage: Was sind Ihrer Meinung nach die grössten Vorteile einer guten Bildung?

### ***Das Recht auf Bildung***

Der Sonderberichterstatte der Vereinten Nationen über das Recht auf Bildung betont in einem Bericht aus dem Jahr 2007, dass das Menschenrecht Bildung allen Menschen, unabhängig von ihrem legalen Aufenthaltsstatus, kostenfrei zugänglich sein sollte. Dies sei besonders erstrebenswert wenn, etwa in Deutschland, Statistiken vorhersagen, dass dort in 20 bis 30 Jahren mehr als ein Drittel aller Schulkinder einen Migrationshintergrund haben werden. In einigen Ländern gilt inzwischen bis zum Alter von 18 Jahren Schulpflicht, während in anderen Ländern bis zu 40 Prozent der Kinder im Schulalter nicht einmal die Grundschule besuchen.

- ☞ Diskutieren Sie folgende Frage: Was wird in Ihrem Kontext unternommen, um sicherzustellen, dass Bildung für alle Kinder zugänglich und bis zu einem gewissen Alter obligatorisch ist?

#### ***Infrastruktur im Bildungswesen***

Qualitativ hochwertige Bildung hängt von verschiedenen Faktoren ab – wie zum Beispiel einem gut funktionierenden Bildungssystem, engagierten, gut ausgebildeten, interessierten und angemessen bezahlten LehrerInnen sowie gut ausgestatteten Schulen mit ausreichender Kapazität.

Die *Association of the Development of Education in Africa* (ADEA), ein afrikanisches Bildungsforum, nennt Korruption als Hauptgrund für das niedrige Bildungsniveau. Transparency International macht eine weit verbreitete Praxis der Veruntreuung und des Missbrauchs von Mitteln dafür verantwortlich, dass SchülerInnen „schon in jungen Jahren lernen, Korruption wertzuschätzen und im eigenen Leben wie in der Gesellschaft als normal anzusehen.“

- ☞ Diskutieren Sie folgende Frage: Wie können kleine, arme Gemeinwesen sicherstellen, dass die benötigten Gebäude und Materialien verfügbar sowie gut ausgebildete und engagierte LehrerInnen vor Ort sind, um ihren Kindern Bildung zu ermöglichen?

### ***Gleichberechtigung in der Bildung***

Der Bildung von Mädchen wird in vielen Regionen nach wie vor zu wenig Wert beigemessen. Nach UNESCO-Angaben besuchen in weiten Teilen Afrikas doppelt so viele Mädchen wie Jungen nie die Schule. Egal ob Frauen die Rolle der Hausfrau und Mutter übernehmen oder eine Karriere als Juristin, Medizinerin oder Politikerin anstreben – immer öfter tragen sie finanzielle Verantwortung, spielen wichtige Rollen in der Gesellschaft und werden in Regierungsämter gewählt. Eine unzureichende Bildung kann ihnen solche Möglichkeiten vorenthalten. Diejenigen, die als Kinder verheiratet werden, brechen gewöhnlich ohne Abschluss die Schule ab.

- ☞ Diskutieren Sie folgende Frage: Wie und warum werden Sie die Bevölkerung und die politischen EntscheidungsträgerInnen in Ihrem Land davon überzeugen, der Bildung von Frauen Priorität zu geben?

#### ***Weiterbildung***

Es gibt verschiedene Wege, zu lernen, auch wenn jemand die Schule abbrechen muss, um für den Lebensunterhalt zu arbeiten. Zum Beispiel können Kurse und Workshops abends und am Wochenende angeboten werden; ein Fernstudium lässt sich von Zuhause aus absolvieren und das Internet bietet spannende neue Bildungsmöglichkeiten. Mit einer gewissen Selbstdisziplin kann man sich mithilfe von Webseiten, die eine Fülle von verlässlichen Informationen (kostenlos) anbieten, selbst weiterbilden.

- ☞ Denken Sie über Folgendes nach: Wie könnten Sie (und Ihre Kirche) sachkundige Personen überzeugen, der arbeitenden Bevölkerung in deren Freizeit qualitativ hochwertige Bildung anzubieten?

#### ***Zeichen der Hoffnung***

Einige Entwicklungsländer haben eine wesentliche Steigerung der Einschulungsrate erreicht. Andere haben viele neue LehrerInnen eingestellt und/oder die Schulgebühren

abgeschafft. Fortschrittliche ArbeitgeberInnen bieten ihren Angestellten inzwischen Anreize, an Weiterbildungsmaßnahmen teilzunehmen.

„Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden.“ Lk 10,42b

## Dorfgruppe 3: Wachstum – Ernte

### Aus der Gnade leben

#### Orientierung

- Nehmen Sie sich einige Minuten Zeit und erzählen Sie einander von den Erfahrungen, die Sie heute Morgen gemacht haben. Was ist Ihnen besonders aufgefallen und sollte weiterverfolgt werden?

#### Ein Schatz in irdenen Gefäßen

Das spirituelle Erbe der Reformation ist ein Segen, der in Anspruch genommen und wo immer möglich weitergegeben werden sollte. Er hat weit reichende Folgen für das christliche Leben. In dieser Dorfgruppe können wir nur die wichtigsten Aspekte anreissen.

#### Durch Gottes Gnade gerechtfertigt

*Rechtfertigung allein aus Gnade und durch den Glauben* – dieser zentrale Grundsatz der Reformation betont, dass Gläubige die Versöhnung mit Gott nicht durch ihre eigenen Anstrengungen herbeiführen können. Als Menschen können wir nichts tun, um Gottes Zuwendung zu verdienen. Gott liebt uns bereits bedingungslos. An erster Stelle kommt Gottes Gnade, nicht der Glaube der Menschen. „Christus [ist] für uns gestorben [...], als wir noch Sünder waren.“ (Röm 5,8) Luther und Calvin waren sich einig, dass dies die entscheidende Überzeugung der Reformation sei, und die Gemeinsame Erklärung des LWB und des Vatikans bekräftigt ihre Gültigkeit für die Gegenwart.

Das ist eine welterschütternde Feststellung. Gott liebt die Menschen bedingungslos. Das Ansehen einer

Person vor Gott wird nicht an ihrem Erfolg bemessen. Glaube ist nicht etwas, das die Gläubigen Gott darbringen, um dafür belohnt zu werden. Glaube ist vielmehr die ausgestreckte Hand, in die Gott ohne Gegenleistung das Geschenk seiner Gnade legt.

- Tauschen Sie sich über Folgendes aus: Jeden Morgen, wenn er sich das Gesicht wusch, erinnerte Luther sich selbst: „Ich bin getauft!“ Was stellen Sie dem Druck der Gesellschaft entgegen, die Menschen nach ihrer Leistung beurteilt?

#### Gerecht und sündig zugleich

Eng mit diesem entscheidenden Bekenntnis verbunden ist ein weiteres: Alle Glaubenden sind „Heilige und SünderInnen zugleich“. Jede/r Gläubige ist in Christus ein/e Heilige/r, bleibt aber gleichzeitig SünderIn – nicht einmal das eine, einmal das andere, sondern immer beides zugleich. Die gottgegebene Würde eines/einer jeden Glaubenden wird durch seine/ihre menschliche Schwäche nicht beeinträchtigt. Jeder und jede ist Teil der gebrochenen Menschheit. Niemand ist vollkommen; jede/r von uns hat auch eine dunkle Seite. Paulus selbst beklagt, dass ihm, obwohl er ersehnt, Gutes zu tun, das Böse anhängt (Röm 7,15b-21). So kann jede/r Glaubende mit sich selbst und anderen ehrlich sein. Gott nimmt dich an, wie du bist. Und deshalb kannst auch du dich genau so annehmen. Jede/r kann sich, ohne Angst zu versagen, ehrgeizige Ziele setzen. Kein/e Glaubende/r und keine Kirche muss behaupten, perfekt zu sein. Alle sind immer unterwegs.

- Denken Sie gemeinsam über Folgendes nach: Vielen Menschen fällt es schwer, sich selbst als lebenswerte Person zu sehen. Inwiefern beeinflusst die Überzeugung, dass Gott Sie so liebt, wie Sie sind, Ihre Selbstwahrnehmung?

#### Glaube und Werke

LutheranerInnen werden zu Recht misstrauisch, wenn von ‚guten Wer-

ken‘ gesprochen wird als seien sie Vorbedingung für Gottes Liebe. Trotzdem hat aber die Rechtfertigung greifbare Auswirkungen. Es würde die Macht Christi Lügen strafen, wenn dem nicht so wäre. Tatsächlich wird auch lutherischerseits durchaus Wert auf ‚gute Werke‘ gelegt. Das Augsburger Bekenntnis (Art. 6) stellt fest, dass der „Glaube gute Früchte hervorbringen soll und [...] gute Werke tun muss, [...] die Gott geboten hat“, dass man aber „nicht auf solche Werke vertrauen [darf], (um) dadurch Gnade vor Gott zu verdienen.“ („Das Augsburger Bekenntnis. Artikel 6. Vom neuen Gehorsam“, in: Unser Glaube. Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche. Gütersloh, 1986, S. 63f) Solches Handeln ist eine freudige Antwort aus der Kraft des Heiligen Geistes, der Gaben zuteilt, wie es ihm gefällt.

- Diskutieren Sie folgende Frage: Wie können LutheranerInnen noch stärker betonen, dass soziales Handeln das Ergebnis des Glaubens ist und nicht eine Bedingung dafür, Gottes Gunst zu verdienen?

#### Das neue Leben

Paulus sagt vom neuen Leben der ChristInnen, dass es nicht dem Gesetz unterworfen, sondern vielmehr getragen ist von dem lebensspendenden Geist, der in ihnen wohnt (Röm 8,1-7). Aus diesem Grund können Gläubige Gott gefallen (8,8-9); dabei folgen sie nicht egoistischen Motiven, ihr Handeln ist vielmehr integraler Bestandteil und Ausdruck des neuen Lebens aus der Kraft Gottes, das auf das Wohlergehen der Brüder und Schwestern in der ganzen Welt ausgerichtet ist. Paulus gibt offen zu, dass alles Gute, das durch ihn geschieht, nicht sein eigenes Werk ist, sondern ‚Christus in mir‘ zugeschrieben werden muss.

- Diskutieren Sie Folgendes: Wie können Glaubende sich versichern, dass ihr Handeln nicht egoistisch motiviert ist? Müssen sie sich dessen sicher sein? Wenn nein, warum nicht?

## Dorfgruppe 4: Verarbeitung des Geernteten

### Migration

#### Orientierung

- ☞ Nehmen Sie sich einige Minuten Zeit und erzählen Sie einander von den Erfahrungen, die Sie heute Morgen gemacht haben. Was ist Ihnen besonders aufgefallen und sollte weiterverfolgt werden?

#### Die Welt ist in Bewegung

Das Phänomen Migration existiert so lange wie die Menschheit selbst. Das im Exodus befreite Volk Israel siedelte sich in einem neuen Land an, was dazu führte, dass ein Teil der ursprünglichen Bevölkerung vertrieben wurde. Viele seiner Nachfahren wurden später nach Babylon verbannt. In jüngerer Zeit zog die „Neue Welt“ Massen von SiedlerInnen aus Europa an, die die indigenen Völker vertrieben, deren Gesellschaften bisweilen gänzlich auslöschten und dringend benötigte Arbeitskräfte mitbrachten (und versklavten).

Derzeit können wir den Anfang der möglicherweise grössten Wanderungsbewegung aller Zeiten beobachten. Die *Weltkommission für internationale Migration* berichtete 2005, dass sich in den vergangenen 30 Jahren international die MigrantInnenzahlen verdoppelt haben. Mehr als 30 Millionen MigrantInnen haben dort, wo sie leben, keine Aufenthaltsgenehmigung.

- ☞ Tauschen Sie sich über die Migrationsgeschichte Ihrer Region aus. Haben sich die historischen Migrationsmuster zum Besseren oder zum Schlechteren hin verändert?

#### Migrationsgründe

Die Ursachen für Migration liegen in verschiedenen Arten von Belastung. Heutzutage verlassen viele Menschen ihre Heimat, um

Naturkatastrophen, die durch den Klimawandel verursacht werden (z.B. steigender Meeresspiegel), oder der Verletzung ihrer Menschenrechte durch totalitäre Regimes zu entfliehen. Andere sind durch bewaffnete Konflikte oder durch ethnische und religiöse Verfolgung bedroht. Wiederum andere können das Ausmass der Korruption und Kriminalität in der Heimat nicht mehr ertragen. Viele Menschen lassen sich von MenschenhändlerInnen mit ihren falschen Versprechungen locken; und viele sind auf der Suche nach einem besseren Leben an einem anderen Ort.

Auf der Nordhalbkugel ist die Geburtenrate derzeit sehr niedrig, die Bevölkerung wird immer älter und es fehlt an Arbeitskräften und SteuerzahlerInnen, um die Sozialausgaben zu finanzieren. In den Entwicklungsländern des Südens hingegen ist es genau umgekehrt. Eine massive Wanderungsbewegung aus der südlichen in die nördliche Hemisphäre scheint unvermeidlich.

Wenn Menschen ihre Heimat verlassen müssen und sich ihr Ziel aussuchen können, wählen sie natürlich einen Ort, an dem sie eine höhere Lebensqualität erwartet. Ganz oben auf der Liste der erstrebenswerten Bedingungen steht die Verfügbarkeit von menschenwürdiger Arbeit und angemessenen Löhnen, die es ermöglichen, Geld zu sparen und die Familien zu Hause zu unterstützen. Der *Council of Economic Advisors*, ein Beratungsorgan des US-Präsidenten für Wirtschaftsfragen, berichtete 2007, dass in den USA ImmigrantInnen lateinamerikanischer Herkunft mehr als zehn Prozent ihres Einkommens ihren Familien nach Hause schicken (im Jahr 2006 waren es insgesamt 45 Milliarden US-Dollar).

- ☞ Tauschen Sie sich über Folgendes aus: Was sind in Ihrer Heimat die Hauptgründe dafür, dass Menschen auswandern (oder zuwandern)? Welche Entwicklungen könnten Menschen überzeugen, in ihrer Heimat zu bleiben?

#### Aufnahmestaaten und ihre Sorgen

Nicht wenige Menschen in den Aufnahmestaaten sehen durch eine massenweise Zuwanderung von MigrantInnen mit ihren Familien die einheimische Kultur und Wirtschaft bedroht. Zwar können Unterschiede bei Bräuchen, Kleidung, Sprache, Religion, Kultur und wirtschaftlicher Situation ohne grosse Verwerfungen aufgefangen werden, es wird jedoch befürchtet, dass grössere Veränderungen das Gleichgewicht stören und zum Verlust der Identität des Aufnahmestaates führen könnten. Was sind zum Beispiel die Folgen für Bildungs- und Gesundheitssystem eines Landes? Wird es Auswirkungen auf die innere Sicherheit geben? Inwiefern werden andere Wertesysteme sich auf die Kriminalität und das politische Abstimmungsverhalten auswirken?

- ☞ Tauschen Sie sich über Folgendes aus: Wie kann man zwischen berechtigten Befürchtungen auf der einen Seite und grundlosen Ängsten und Vorurteilen auf der anderen Seite unterscheiden? Werden MigrantInnen und Flüchtlinge anders behandelt als Einheimische und wenn ja, warum?

#### Zeichen der Hoffnung

Neuankömmlinge sind oft dann erfolgreich, wenn sie bei der Eingliederung unterstützt werden. In den Aufnahmestaaten wird oft festgestellt, dass die Gaben, die ImmigrantInnen mitbringen, gegenüber den Belastungen überwiegen. MigrantInnen können zum Beispiel eine bessere Arbeitsmoral und Fachkompetenz in handwerklichen Berufen mitbringen.

- ☞ Frage: Welche Rolle kann die Kirche dabei spielen, das Gedeihen einer harmonischen Gemeinschaft in reicher Vielfalt zu fördern?

Ich bin ein Fremder gewesen, und ihr habt mich aufgenommen. Mt 25,35c

## Dorfgruppe 5: Das Brot brechen – solidarisch sein

### Dein Reich komme: eucharistische Gastfreundschaft

#### Orientierung

- ➔ Nehmen Sie sich einige Minuten Zeit und erzählen Sie einander von den Erfahrungen, die Sie heute Morgen gemacht haben. Was ist Ihnen besonders aufgefallen und sollte weiterverfolgt werden?

#### Der Reichtum eucharistischer Traditionen

Das Sakrament des Abendmahls ist so facettenreich, dass keine einzelne Beschreibung für sich allein seiner wirklichen Bedeutung gerecht wird. Das Neue Testament enthält eine ganze Reihe entsprechender Ansätze. Wir können hier lediglich versuchen, einige der markantesten Bilder zu skizzieren.

#### Der neue Bund

Bisweilen benutzt Jesus die Begrifflichkeit vom „Bund“ wenn er im Zusammenhang mit dem Sakrament von seinem Blut spricht: „mein Blut des Bundes“ (Mk 14,24; Mt 26,28) und „der neue Bund in meinem Blut“ (Lk 22,20; 1.Kor 11,25). Ein Bund ist ein Vertrag, den eine mächtige Person mit einer weniger mächtigen eingeht; der/die Mächtigere bietet Bedingungen, die zu gut sind, als dass man sie ausschlagen würde. Das Wort spielt zweifellos auf den „neuen Bund“ an, den Gott dem Haus Israel und dem Haus Juda versprochen hat (Jer 31,31-34) und der den alten Bund, den sie nicht halten konnten, ersetzen soll. In dem neuen Vertrag verspricht Gott (Jer 31,34), „ihrer Sünde nimmermehr [zu] gedenken“. Dementsprechend begründet Gott im Sakrament eine neue Art des Umgangs mit den Menschen: Gott beginnt von Vorne und löscht ihre vergangene Rebellion aus dem göttlichen Gedächtnis.

#### Vergebung der Sünden

Matthäus betont (26,28), dass Jesu Blut für viele vergossen wird zur *Vergebung der Sünden*. Das Abendmahl versichert die Gläubigen also der Vergebung ihrer zahlreichen Missetaten durch Christi Tod.

#### Das Brotbrechen

In der Apostelgeschichte kommen die Gläubigen jeden Tag zum „Brotbrechen“ zusammen (z. B. 2,42). Diese sakramentale Praxis war offensichtlich in der Erfahrung der beiden niedergeschlagenen Jünger begründet, die auf dem Weg nach Emmaus waren (Lk 24,13-35), als Jesus sich zu ihnen gesellte und unerkannt mit ihnen redete, bis „er von ihnen erkannt wurde, als er das Brot brach“ (24,35). Ihre Traurigkeit verwandelte sich in Freude und sie hatten auf einmal genug Energie, um schnell zurück nach Jerusalem zu laufen. Dort gaben sie die frohe Botschaft von der Auferstehung weiter. Hier erleben die JüngerInnen im Sakrament des Mahls die Gegenwart des auferstandenen Herrn und werden zugerüstet für die Mission.

- ➔ Diskutieren Sie folgende Frage: Welche Auswirkungen hat es auf Ihre Teilnahme am Abendmahl, wenn Sie es als Mahlzeit verstehen, deren Gastgeber der auferstandene Herr ist?

#### Eine Gemeinschaft von Dienenden

Das Johannesevangelium berichtet nicht von der Einsetzung des Abendmahls. Stattdessen erzählt uns Johannes, wie Jesus den Jüngern die Füße wäscht (Joh 13,1-20) und ihnen damit ein Beispiel gibt. Im vorliegenden Zusammenhang bevollmächtigt die Eucharistie die Gottesdienstteilnehmenden, einander zu dienen und jeden Gedanken an Status und Ausgrenzung hinter sich zu lassen.

#### Brot des Lebens

Jesus, das „Brot des Lebens“ (Joh 6,35.48; vgl. 6,51), beschreibt sein Fleisch und Blut als „wahre Speise“

und „wahre[n] Trank“ (6,55) und verheißt allen, die davon essen und trinken, dass sie schon jetzt ewiges Leben haben, nie sterben (6,50), in Ewigkeit leben (6,51) und am Jüngsten Tag auferweckt (6,54) werden.

- ➔ Denken Sie über Folgendes nach: Im frühen Christentum wurde das Altarssakrament häufig als ‚Medizin der Unsterblichkeit‘ bezeichnet. Inwiefern hilft Ihnen Johannes 6 dabei, das Sakrament, ewiges Leben, Tod, Auferstehung und Unsterblichkeit auf neue Art und Weise zu betrachten? Ist in diesem Kontext der Genuss des ewigen Lebens eine Gabe, die der Zeit nach dem Tod vorbehalten ist?

#### Ein Vorgeschmack auf das zukünftige Fest

Alle drei synoptischen Evangelien berichten im Zusammenhang mit den Einsetzungsworten, dass Jesus nachdrücklich erklärt, er werde „nicht mehr trinken [...] vom Gewächs des Weinstocks bis an den Tag, an dem ich aufs neue davon trinke im Reich Gottes“ (Mk 14,25; vgl. Mt 26,29 und Lk 22,18; siehe auch 1.Kor 11,26) – Ausdruck seiner zuversichtlichen Erwartung zukünftiger Feste jenseits des Todes.

- ➔ Diskutieren Sie Folgendes: Inwiefern bereichert es Ihre persönliche Feier des Abendmahls, wenn Sie es als einen ‚Vorgeschmack auf das zukünftige Fest‘ betrachten?
- ➔ Beachten Sie, dass die verschiedenen Bilder des Sakraments verschiedene Aspekte des menschlichen Lebens betonen. Welche zielen auf den Aufbau von Gemeinschaft und welche konzentrieren sich auf das Wohl des/der einzelnen Gläubigen? Welche sind geeignet, das Leben im Hier und Jetzt zu bereichern?



## Grundnahrungsmittel

# Weizen

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht. (Joh 12,24)

Die bis vor kurzem weltweit am weitesten verbreitete der drei Hauptgetreidearten – Weizen – fiel 2007 auf den dritten Platz hinter Mais und Reis zurück.

Weizen wird weitgehend für den Verkauf und Export angebaut. Die grosse Beliebtheit von Nahrungsmitteln, die aus Weizenmehl hergestellt werden, schafft eine starke Nachfrage selbst in Volkswirtschaften mit erheblichen Nahrungsmittelüberschüssen. Weizenmehl ist eines der wichtigsten Lebensmittel in der europäischen und nordamerikanischen Zivilisation und üblicherweise Hauptzutat von Brot, Gebäck und Nudeln.

In Nordamerika enthält Weizenmehl meistens weder Keim noch Kleie. Was übrig bleibt, hat keine Ballaststoffe und nur einen sehr geringen Nährwert. Vitamine und Mineralien werden künstlich hinzugefügt, aber sie können das zuvor Entfernte nicht vollwertig ersetzen. Vollkornmehl hingegen hat reichlich Ballaststoffe und sehr viel mehr Mineralien und Vitamine als Weissmehl.

Die Geschichte des Weizens ist Teil der Menschheitsgeschichte. Wildweizen wurde erstmals vor ca. 10.000 Jahren im vorderasiatischen Fruchtbaren Halbmond kultiviert. Um 8.500 v. Chr. dehnte sich der Weizenanbau bis in die Ägäis und um 6.000 v. Chr. bis auf den indischen Subkontinent aus. Vor 5.000 Jahren erreichte der Weizen Äthiopien, die britischen Inseln und Spanien. Die spanischen Missionen brachten ihn schliesslich im 16. Jahrhundert nach Nordamerika.

Der Weizen als Nahrungsmittel hat in Mythologie und Religion symbolische Bedeutung. Er gilt als Frucht der Erde, als Gabe des Lebens und der Götter und wird assoziiert mit Reinheit, Segen und dem Bund Gottes mit den Menschen.